Basel, den 26. März 1932 XXXII. Jahrgang / No. 13

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Genossenschaftswesen oder Revolution.

II.

Durch Ihre Arbeit als Lohnempfänger bestimmt nicht und ebensowenig durch den unentgeltlichen Volksschulunterricht, oder auch durch Integralunterricht, den man in gewissen Programmen empfiehlt, als ob man diesem Worte Zauberkraft zuschreibt. Gestatten Sie mir als Professor, der in seinem Leben schon ziemlich viele Prüfungen abgehalten hat, bezüglich dessen, was sich auf der Schulbank an praktischem Wissen erlernen lässt, einigermassen skeptisch zu sein. Es gibt für die Arbeiterklasse nur eine Art, sich im Gebrauch des Kapitals, in der kaufmännischen Praxis, im Betriebe der Kollektivunternehmungen zu üben, nämlich lernen, s e i n e G e s c h ä f t e f ü r e i g e n e R e c h n u n g s e l b s t z u m a c h e n, d. h. s i c h i n G e n o s s e n s c h a f t e n z u o r g a n i s i e r e n. Und diese Konsum-, Kredit- oder Produktivgenossenschaften liefern der Arbeiterklasse zur gegebenen Zeit den notwendigen Stamm....

Diejenigen also, die zu Ihnen sagen, dass die bestehende Wirtschaftsordnung mit einem Schlage geändert werden kann, täuschen sich oder Sie....

Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit einer Unterhaltung, die ich eines Tages mit einem sozialistischen Parteiführer hatte. Er sprach von der Notwendigkeit der Revolution, und ich sagte zu ihm: «Sie glauben an die Evolution (er glaubte tatsächlich daran), d. h. Sie glauben, dass die Gesellschaft sich nur durch das Wirken der Naturgesetze ändern kann, und dass diese Aenderungen immer langsam und unmerklich vor sich gehen. Wieviele Jahrhunderte waren nicht nötig, um vom Sklaventum zur Leibeigenschaft und von der Leibeigenschaft zur Lohnarbeit zu gelangen! Wie können Sie annehmen, dass sich die soziale Revolution an einem Tage vollzieht?»

Er antwortete: «Evolution und Revolution sind durchaus nicht unvereinbar, und die Natur gibt uns selbst dafür ein Beispiel. Sehen Sie das Küchlein im Ei an; es bildet sich nach und für die Entwicklung jedes Lebewesens gültigen Naturgesetzen, aber es kommt ein Tag, an dem es, um aus dem Ei zu schlüpfen, die Eierschale, die ihm als Gefängnis dient, mit Schnabelhieben zerbrechen muss. Das ist seine Revolution. Ebenso muss auch die Arbeiterklasse, um sich endgültig frei zu machen und an das Sonnenlicht zu gelangen, mit Gewalt jene dicke Kruste von Gesetzen, Vorurteilen und Vorrechten zerbrechen, die die Zeit rings um sie gebildet hat und die sie in ein wirkliches Gefängnis einschliesst. Das wird unsere Revolution sein, und sie entspricht völlig den Naturgesetzen.»

Das war nicht schlecht erwidert. Gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, was ich darauf entgegnete: «Zweifellos ist das Küchlein gezwungen, seine kleine Revolution zu machen, wie Sie es nennen, um aus dem Ei zu kriechen, aber es trägt Sorge, seine Schale erst an dem Tage zu zerbrechen, an dem es völlig ausgebildet ist, an dem es Federn, Schnabel und Krallen hat; auch sehen Sie es, kaum ausgeschlüpft, auf Nahrungssuche gehen wie Vater und Mutter. Wenn es seine Schale nur wenige Tage zu früh zerstören würde, müsste es sterben. Die Frage ist nun gerade, ob die Arbeiterklasse in diesem Augenblicke für das neue Leben und die Lebensbedingungen, nach denen sie strebt, völlig ausgebildet ist. Sie wird aber gut tun, ihre Schale erst zu zerbrechen, wenn sie auch Federn, Schnabel und Krallen erlangt hat — und die wird ihr eben die Genossenschaft verschaffen, indem sie ihr ihre Produktionsmittel gibt und sie lehrt, sich ihrer zu bedienen! Als der Bourgeois, der sogenannte dritte Stand, seine Revolution von 1789 machte, war er bereit, die wirtschaftliche Leitung zu übernehmen, und übte sie tatsächlich bereits seit langem aus!

Charles Gide.

Der Kooperatismus.

Aus: Soziale Organisation der Gegenwart. Band 7.

Herausgeber: Prof. Dr. Ernst Grünfeld, Halle a. S.

Preise der einzelnen Städte

Nr.	Artikel	Einheit	Zürich Oerlikon	Basel	Genève	Bern Köniz	Lausanne	St. Gallen	Winterthur	Luzern	Biel (B.)	La Chaux-de-Fonds Le Locle	Neuchâtel
1.	Butter, Koch-	Kilo	[1]460	430	[1]480	430	420	450	[1]450	420	[1]480	460	[1]460
2.	„ Tafel-	„	[1]520	500	[1]520	480	[1]500	500	[1]490	480	[1]500	480	500
3.	Käse, Emmentaler-	„	320	320	350	300	340	300	320	320	320	320	[2]320
4.	Milch	Liter	34	34	34	32	35	32	31	31	29	31	33
5.	Fett, Kokosnuss-	Kilo	100	110	150	106	150	140	104	110	140	110	150
6.	„ Koch-	„	230	[2]150	210	150	150	320	220	180	180	[2]150	200
7.	„ Schweine-, amerik.	„	220	[2]220	240	240	[1]220	250	[2]200	170	180	[2]170	200
8.	„ „ einheim.	„	[2]160	[2]220	240	[2]180	220	200	[2]220	160	190	220	[2]210
9.	Öl, Oliven-	Liter	[2]180	[2]170	[2]190	220	[2]195	200	180	170	[2]200	220	250
10.	„ Arachid-	„	100	100	[2]90	100	110	110	100	95	110	[2]95	110
11.	Brot, Voll-	Kilo	38	33	38	35	38	39	38	33	36	33	36
12.	Mehl, Voll-	„	32	33	35	35	30	32	30	32	32	30	35
13.	„ Weiss-	„	35	35	45	36	35	40	36	37	36	40	45
14.	Weizengriess	„	36	36	45	38	50	36	36	38	36	40	45
15.	Maisgriess	„	24	28	30	30	40	[2]26	26	25	25	30	35
16.	Gerste, Roll-	„	40	40	50	40	50	42	44	40	50	40	50
17.	Haferflocken	„	[2]44	48	55	60	55	50	44	45	[2]44	50	65
18.	Hafergrütze	„	50	52	60	60	60	50	50	50	60	65	55
19.	Teigwaren	„	60	70	65	[2]56	65	[2]60	[2]60	55	65	[2]60	75
20.	Bohnen	„	36	34	40	40	45	40	34	35	44	40	45
21.	Erbsen	„	60	60	80	70	65	65	66	60	60	55	60
22.	Linsen	„	74	70	70	80	60	60	[2]70	65	70	60	60
23.	Reis, indischer	„	[1]42	40	100	50	65	80	46	[2]40	40	40	45
24.	„ italienischer	„	48	46	[1]45	[2]46	55	[1]50	[1]50	45	42	[2]40	50
25.	Kalbfleisch	„	[2]320	[2]350	[1]300	[2]290	[2]270	[2]360	[2]350	340	[2]270	270	310
26.	Rindfleisch	„	290	315	280	320	290	340	290	[2]260	310	300	330
27.	Schaffleisch	„	390	320	380	360	390	410	380	360	360	360	380
28.	Schweinefleisch	„	350	360	450	350	350	380	350	340	330	320	350
29.	Speck, einheimischer	„	[2]400	420	430	360	[2]385	[2]400	440	380	[2]360	[2]340	470
30.	Eier, Kisten-	Stück	[2]11	[2]11	[1]14	12	[2]14	[2]09	[2]10	[2]11	[2]12	[1]12	[2]13
31.	Kartoffeln, Detail	Kilo	[1]18	20	[1]20	[1]18	15	[1]20	[1]20	20	[1]17	15	18
32.	„ Migros	„	13	16	[1]18	[1]14	14	[1]16	[1]14	13	[1]13	[1]14	14
33.	Honig, einheimischer	„	480	440	450	450	500	450	470	420	450	340	500
34.	Zucker, Kristall-	„	32	30	30	31	35	35	32	32	32	[2]30	[2]34
35.	Schokolade, Ménage	„	240	[1]275	250	[2]250	250	275	238	275	240	250	250
36.	„ Milch-	„	300	400	500	[2]300	500	400	300	300	400	400	400
37.	Sauerkraut	„	45	50	50	50	50	50	44	50	50	50	45
38.	Zwetschgen, gedörrt	„	76	80	80	100	140	[2]85	[2]74	85	100	110	130
39.	Essig, Wein-	Liter	60	60	60	70	75	56	60	60	70	70	[2]60
40.	Wein, rot	„	90	80	85	100	85	100	95	95	90	75	80
41.	Schwarztee	Kilo	800	750	1300	[2]900	840	800	900	800	900	800	850
42.	Zichorien, kurante Qual.	„	120	120	150	150	140	120	120	120	120	120	120
43.	Kakao, „Co-op"	„	240	200	180	200	200	290	190	200	180	190	180
44.	Kaffee, grün, Santos	„	200	200	220	200	260	300	260	220	260	220	220
45.	„ geröstet	„	260	280	220	220	340	320	220	280	200	180	280
46.	Anthrazit	q	1160	1100	980	1240	1150	1170	1180	1175	1200	1070	1100
47.	Briketts	„	730	600	750	780	800	690	730	810	780	740	780
48.	Brennsprit 92°	Liter	70	80	75	80	75	85	70	75	70	65	70
49.	Petroleum	„	34	35	30	30	34	30	30	30	32	34	35
50.	Seife, Ia. Kern	Kilo	65	[2]75	70	75	90	[2]100	75	75	75	65	115

[1]) Preisaufschlag. [2]) Preisabschlag.

Der Stand der Lebenskosten in den Schweizerstädten am 1. März 1932.

(Mitteilung des Statistischen Bureaus des V. S. K.)

Die Bewegung der Preise war im Monat Februar etwas weniger ausgesprochen nach unten gerichtet als im unmittelbar vorangehenden Monat Januar. Standen damals nur 28 Aufschlägen volle 226 Abschläge gegenüber, so reduzieren sich dieses Mal die Preisrückgänge auf 163, währenddem umgekehrt die Preiserhöhungen eine Zunahme auf 69 verzeichnen. Daraus nun den Schluss zu ziehen, dass die Baisse ihrem Ende entgegengehe, wäre allerdings verfehlt, so wünschbar es auch wäre, wenn dieser Fall tatsächlich einmal einträte. Keine Preisbewegung geht absolut regelmässig vor sich, und es ist im Grunde genommen nur etwas Normales, dass dem besonders starken Abgleiten der Preise im Januar eine etwas ruhigere Entwicklung im Februar folgt. Unter den Artikeln, die im Durchschnitt aller Städte eine Preiszu- oder -abnahme aufweisen, erwähnen wir als aus dem Gros etwas hervortretend Kartoffeln, italienischen Reis und Kochbutter mit Aufschlägen und Schweinefett, Kalbfleisch, Zucker und Teigwaren mit Abschlägen. Ueber die Artikel, deren Preise eine Senkung erfahren haben, ist in Anbetracht der immer noch die Regel bildenden Abwärtsbewegung nichts Besonderes zu sagen,

am 1. März 1932.

Fribourg	Schaffhausen	Thun	Chur	Lugano	Solothurn	Herisau	Vevey Montreux	Aarau	Davos	Zug	Rorschach	Bellinzona	Grenchen	Baden	Veränderung		Nr.
															+	÷	
[1]460	430	420	[1]450	500	[1]470	450	400	420	[1]460	[1]400	480	[1]450	[2]440	[1]420	12	1	1.
[1]500	500	520	[1]525	500	550	500	500	[1]550	540	[2]480	500	[1]540	[1]520	[2]450	10	2	2.
[2]330	[2]300	300	340	350	300	[2]320	320	300	320	320	320	320	320	320	—	4	3.
31	34	34	33	40	33	31	36	32	36	[2]28	[1]32	35	29	32	1	1	4.
[2]120	150	[2]120	140	150	110	150	180	120	140	140	[2]140	150	110	[2]110	—	4	5.
180	[2]100	180	120	250	140	150	160	[2]100	180	200	210	230	[2]120	80	—	5	6.
[2]190	[2]180	200	[2]190	250	220	[2]200	[2]200	[2]180	200	[2]200	[2]200	210	[2]200	200	1	12	7.
220	[2]140	200	[2]190	250	180	[2]160	[2]200	240	150	200	280	[2]120	[2]220	160	—	11	8.
220	230	190	210	185	200	230	[2]220	200	220	200	200	185	200	200	—	6	9.
110	110	100	120	125	110	120	100	100	[2]130	120	[1]120	120	110	110	1	3	10.
35	37	35	39	38	36	39	35	37	40	37	34	36	36	34	—	—	11.
35	35	30	33	35	30	34	40	33	34	35	36	32	[2]30	32	—	1	12.
40	35	38	38	40	36	40	45	38	40	40	40	38	36	38	—	—	13.
45	40	[2]35	38	50	36	40	[2]45	35	40	40	40	45	38	35	—	2	14.
35	30	25	27	28	30	[2]26	40	30	30	30	30	19	28	26	—	2	15.
50	40	38	40	50	40	45	60	40	50	50	44	50	40	45	—	—	16.
45	40	45	50	60	50	50	60	50	60	50	55	55	50	50	—	2	17.
60	46	50	50	65	55	52	[2]60	50	55	50	50	60	[2]55	50	—	2	18.
60	[1]80	[2]60	[2]60	65	60	64	[2]65	60	75	[2]60	70	[2]65	60	60	1	9	19.
40	40	[2]35	[2]35	65	36	40	50	40	50	50	[2]40	60	[2]36	40	—	3	20.
60	58	60	70	60	60	60	[2]60	[2]60	80	70	62	80	60	60	—	2	21.
70	54	70	[2]90	75	70	80	[2]70	70	90	70	72	70	70	70	—	3	22.
[1]60	48	[2]40	40	70	30	50	50	45	50	30	75	65	70	40	2	2	23.
30	[1]56	[2]40	70	[2]38	40	50	80	45	[2]50	[1]45	50	50	[1]40	[1]40	7	5	24.
[1]340	400	[2]320	280	[2]375	280	360	350	[2]300	360	[2]330	360	[2]400	[2]360	340	2	13	25.
[1]320	340	330	340	[2]275	320	340	320	320	340	340	320	350	[2]300	290	1	3	26.
[1]380	310	[2]290	340	[2]325	360	380	370	320	300	[2]390	360	300	[1]340	340	2	3	27.
[1]350	310	350	360	[2]350	340	340	380	300	360	[1]420	320	400	320	340	2	1	28.
370	330	340	400	450	400	[1]420	400	380	400	[1]420	340	400	400	360	1	6	29.
[2]10	[2]12	[2]12	13	15	[2]10	[2]12	[2]10	[2]12	[2]12	[2]12	[2]11	[2]13	[2]12	12	2	20	30.
[1]18	15	[1]20	16	20	15	20	20	20	20	20	16	16	14	17	8	—	31.
[1]15	13	[1]13	13	16	11	16	[1]14	12	14	14	13	14	[2]12	[1]14	10	1	32.
430	480	480	420	500	500	500	[2]450	460	460	460	500	460	[2]450	450	—	2	33.
[2]30	32	[2]32	[2]30	35	30	34	35	33	[2]36	35	[2]34	33	35	[2]32	—	8	34.
240	300	275	300	250	225	300	260	250	240	[1]250	250	275	200	300	2	1	35.
300	500	[2]400	300	500	300	400	[2]300	300	300	300	500	500	300	400	—	3	36.
50	50	50	50	55	50	45	50	40	50	50	45	50	40	45	—	—	37.
90	[2]110	80	90	100	90	120	120	105	110	100	100	120	[1]120	85	1	3	38.
70	80	60	[2]60	80	60	60	[2]60	70	70	70	70	60	70	70	--	3	39.
75	110	95	100	85	100	100	80	100	100	100	110	75	[2]90	100	—	1	40.
800	1000	800	1000	700	750	1000	800	800	950	800	1000	750	800	700	—	1	41.
120	140	140	120	150	120	120	120	120	120	120	120	120	150	160	—	—	42.
190	200	200	190	200	180	200	180	190	[2]160	300	280	180	[1]225	200	1	1	43.
210	300	300	280	180	180	280	280	180	300	200	240	250	[2]200	200	—	1	44.
180	[1]320	360	380	350	360	360	220	250	320	[2]280	300	300	[2]240	300	1	2	45.
1100	1120	1150	1300	1150	1200	1340	[2]1200	1050	1470	1250	1100	1150	1200	910	—	1	46.
750	640	750	860	800	800	760	[2]800	650	830	820	720	850	800	550	—	1	47.
70	75	70	70	70	80	80	75	80	80	70	70	70	80	80	—	—	48.
35	35	34	35	40	34	30	35	40	47	34	28	34	35	40	—	—	49.
75	105	100	100	66	[1]110	115	[2]90	75	75	[2]90	[2]100	80	[2]120	90	1	6	50.

es sei denn, dass beim Kalbfleisch ausser allgemeinen auch noch saisonmässige Einflüsse bestimmend sind. Eine gewisse Erhöhung des Preises für Kartoffeln letzter Ernte lässt sich seit einigen Jahren beim Herannahen des Frühjahres regelmässig feststellen. Wenn sie in diesem Jahre etwas über das Normale hinausgeht, so hat das seinen Grund in einer etwas grösseren Zurückhaltung der schweizerischen Produzenten einerseits, den infolge der langandauernden Kälte immer noch bestehenden Transportschwierigkeiten für ausländische Kartoffeln anderseits. Die inzwischen erfolgte Aufhebung des Supplementszolles von Fr. 2.— je 100 kg dürfte der Aufwärtsbewegung eine Grenze setzen. Beim italienischen Reis sind es weniger Faktoren der allgemeinen Vorrats- und Absatzverhältnisse als vielmehr die vollständige Liquidierung eines Stocks, der unter normalen Preisen hatte abgesetzt werden können. Bei Kochbutter — und in geringerem Masse auch bei Tafelbutter — liegt ausser einer teilweisen Nachwirkung der letzten Zollerhöhung eine gewisse Einschränkung der Produktion infolge geringerer Milchzufuhr in den hauptsächlichsten Produktionsländern in Verbindung mit einer etwas erhöhten Nachfrage vor.

Der Rückgang der Fleischpreise, namentlich des Preises für Kalbfleisch, wirkt sich an der Indexziffer mit einem Betrage von Fr. 5.04 aus. Die Senkung der Preise für Speisefette und -öle, vor allem des Schweinefettes, gelangt mit Fr. 1.61 zum Ausdruck. Kleinere Abschwächungen verzeichnen die Gruppen Süsstoffe (Fr. —.70), Zerealien (Fr. —.66) und Gebrauchsgegenstände (Fr. —.32). Der bei der Grup-

Artikel	Einheit	Preis am			Veränderung in % gegenüber dem	
		1. März 1932	1. Febr. 1932	1. März 1931	1. Febr. 1932	1. März 1931
Butter, Koch-	kg	445	432	506	+ 3,0	÷ 12,1
Butter, Tafel-	„	503	496	593	+ 1,4	÷ 15,2
Käse, Emmentaler-, fett	„	321	322	358	÷ 0,3	÷ 10,3
Milch	Liter	33	33	33	—	—
Fett, Kokosnuss-, billigste Qualität	kg	121	122	171	÷ 0,8	÷ 29,2
„ Koch-, billigste Qualität	„	174	184	214	÷ 5,4	÷ 18,7
„ Schweine-, amerikanisches	„	213	221	267	÷ 3,6	÷ 20,2
„ „ einheimisches	„	201	215	270	÷ 6,5	÷ 25,6
Öl, Oliven-	Liter	191	205	222	÷ 6,8	÷ 14,0
„ Arachid-	„	102	103	123	÷ 1,0	÷ 17,1
Brot, Voll-	kg	35	35	41	—	÷ 14,6
Mehl, Voll-	„	33	33	43	—	÷ 23,3
„ Weiss-	„	37	37	47	—	÷ 21,3
Weizengriess	„	39	39	46	—	÷ 15,2
Maisgriess	„	28	28	35	—	÷ 20,0
Gerste, Roll-	„	43	43	49	—	÷ 12,2
Haferflocken, offen	„	50	50	51	—	÷ 2,0
Hafergrütze	„	54	55	55	÷ 1,8	÷ 1,8
Teigwaren, ordinär	„	64	66	79	÷ 3,0	÷ 19,0
Bohnen, weisse	„	38	38	63	—	÷ 39,7
Erbsen, gelbe, ganze	„	64	62	78	+ 3,2	÷ 17,9
Linsen	„	70	71	90	÷ 1,4	÷ 22,2
Reis, indischer	„	51	49	51	+ 4,1	÷ 5,6
„ italienischer	„	47	45	52	+ 4,4	÷ 9,6
Fleisch, Kalb-, gew. Braten-, m.Knochen	„	323	338	381	÷ 4,4	÷ 15,2
„ Rind-, gew. Braten- u. Siede-, m. Kn.	„	304	310	335	÷ 1,9	÷ 9,3
„ Schaf-, „ „ „	„	354	355	352	÷ 0,3	+ 0,6
„ Schweine-, gew. Braten-, m. Knoch.	„	360	360	426	—	÷ 15,5
Speck, einheimischer	„	400	405	521	÷ 1,2	÷ 23,2
Eier, Kisten-	Stück	12	12	15	—	÷ 20,0
Kartoffeln, im Detailverkauf	kg	19	17	20	+ 11,8	÷ 5,0
„ im Migrosverkauf	„	15	14	16	+ 7,1	÷ 6,2
Honig, einheimischer, offen	„	453	454	467	÷ 0,2	÷ 3,0
Zucker, Kristall-	„	31	32	36	÷ 3,1	÷ 13,9
Schokolade, Ménage	„	259	248	278	+ 4,4	÷ 6,8
„ Milch-	„	381	394	472	÷ 3,3	÷ 19,3
Sauerkraut	„	49	49	56	—	÷ 12,5
Zwetschgen, gedörrte	„	91	91	105	—	÷ 13,3
Essig, Wein-	Liter	63	64	66	÷ 1,6	÷ 4,5
Wein, Rot-, gew.	„	88	88	93	—	÷ 5,4
Schwarztee	kg	868	872	874	÷ 0,5	÷ 0,7
Zichorien, kurante Qualität	„	128	128	129	—	÷ 0,8
Kakao, „Co-op" superieur, offen	„	201	201	200	—	+ 0,5
Kaffee, Santos, grün, mittl. Qualität	„	222	222	239	—	÷ 7,1
„ gerösteter, mittlere Qualität	„	266	265	322	+ 0,4	÷ 17,4
Anthrazit	q	1131	1131	1212	—	÷ 6,7
Briketts	„	718	719	745	÷ 0,1	÷ 3,6
Brennsprit, 92°	Liter	75	75	84	—	÷ 10,7
Petroleum, Sicherheitsöl, offen	„	33	33	39	—	÷ 15,4
Seifen, Ia., Kern-, weiss	kg	79	82	111	÷ 3,7	÷ 28,8

penindexziffer für Fleisch eingetretene Rückgang wird durch die Erhöhung der Indexziffer für Kartoffeln (Fr. 5.—), der bei der Gruppenindexziffer für Speisefette und -öle festzustellende Abstieg durch einen ziemlich gleich grossen Aufstieg (Fr. 1.66) der Indexziffer für Milch und Milcherzeugnisse paralysiert. Kleinere Erhöhungen weisen Genussmittel (Fr. —.69) und Hülsenfrüchte (Fr. —.20) auf. Pro Saldo verbleibt ein bescheidener Rückgang von Fr. —.77 oder 0,1 Punkten auf Fr. 1363.08 bezw. 127,8. Am 1. März 1931 hatte die Indexziffer auf Fr. 1503.37 oder 140,9, am 1. März 1930 auf Franken 1609.27 bezw. 150,9 gestanden.

Die Indexziffern der einzelnen Städte — die Ausnahmen bestätigen die Regel — halten sich in ihrem Auf oder Ab gegenüber dem vorhergehenden Stichtag ziemlich im Rahmen des schweizerischen Mittels. Bei dem nach den Normen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit berechneten Nahrungsindex ist ein gegenüber der auf unseren eigenen Grundlagen basierenden Indexziffer etwas stärkerer Rückgang, nämlich um 0,4 Punkte auf 125,7 festzustellen.

Für die vier Auslandsstädte ergaben sich folgende Zahlen:

	Landeswährung	Schweizerfranken	Schweizer. Städtemittel = 100
Mülhausen	6298.91	1280.25	94
Lörrach	1056.06	1297.37	95
Dornbirn	1749.89	1072.68	79
Mailand	5007.63	1344.55	99

Die Aenderungen gegenüber dem 1. Februar sind — in der eigenen Währung der in Betracht fallenden Länder ausgedrückt — nicht bedeutender als beim schweizerischen Städtemittel. Im Verhältnis zum schweizerischen Städtemittel ergibt sich dagegen infolge der allgemeinen Erholung der fremden Währungen dem Schweizerfranken gegenüber durchwegs eine Zunahme. Besonders ausgesprochen (99 gegenüber 94) ist sie bei Mailand, da auch die Werterhöhung der italienischen Lira im Verhältnis zum Schweizerfranken unter den vier Valuten weitaus am stärksten war.

Indexgruppen	Indexziffern am						Veränderungen in % gegenüber dem	
	1. März 1932		1. Februar 1932		1. März 1931		1. Febr. 1932	1. März 1931
	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100		
Milch und Milcherzeugnisse	474.78	139	473.12	138	490.60	144	+ 0,4	÷ 3,2
Speisefette und -öle	38.61	96	40.22	100	49.74	124	÷ 4,0	÷ 22,4
Zerealien	212.37	99	213.03	99	250.02	116	÷ 0,3	÷ 15,1
Hülsenfrüchte	9.46	102	9.25	99	11.82	127	+ 2,3	÷ 20,0
Fleisch	303.71	153	308.75	156	342.23	173	÷ 1,4	÷ 11,3
Eier	48.—	120	48.—	120	60.—	150	—	÷ 20,0
Kartoffeln	47.50	100	42.50	90	50.—	105	÷ 11,8	÷ 5,0
Süsstoffe	29.01	76	29.71	78	32.65	85	÷ 2,4	÷ 11,1
Genussmittel	40.87	113	40.18	111	43.83	121	+ 1,7	÷ 6,8
Sämtliche Nahrungsmittel	**1,204.31**	**125**	**1,204.76**	**125**	**1,330.89**	**138**	÷ 0,0	÷ 9,5
Gebrauchsgegenstände	158.77	158	159.09	158	172.48	172	÷ 0,2	÷ 8,0
Sämtliche Artikel	**1,363.08**	**128**	**1,363.85**	**128**	**1,503.37**	**141**	÷ 0,1	÷ 9,3

Städte	Indexziffern vom		Veränderung
	1. März 1932	1. Feb. 1932	
1. Baden	1,291.39	1,293.39	÷ 2.—
2. La Chaux-de-Fonds/Le Locle	1,294.53	1,293.76	+ —.77
9. Grenchen	1,314.06	1,358.74	÷ 44.68
4. Biel (B.)	1,326.58	1,326.51	+ —.07
6. Aarau	1,341.27	1,349.22	÷ 7.95
3. Fribourg	1,341.72	1,321.31	+ 20.41
5. Winterthur	1,344.83	1,344.45	+ —.38
7. Luzern	1,346.13	1,350.38	÷ 4.25
8. Rorschach	1,356.06	1,357.24	÷ 1.18
11. Bern/Köniz	1,356.53	1,360.54	÷ 4.01
12. Basel	1,357.20	1,364.—	÷ 6.80
10. Solothurn	1,358.09	1,359.82	÷ 1.73
Städtemittel	**1,363.08**	**1,363.85**	÷ —.77
13. Zürich/Oerlikon	1,369.68	1,370.57	÷ —.89
15. Zug	1,370.52	1,390.24	÷ 19.72
19. Schaffhausen	1,393.45	1,415.92	÷ 22.47
16. Thun	1,396.01	1,399.88	÷ 3.87
17. Neuchâtel	1,402.11	1,403.78	÷ 1.67
18. Lausanne	1,404.—	1,407.21	÷ 3.21
14. Genève	1,409.95	1,378.93	+ 31.02
20. St. Gallen	1,412.49	1,422.33	÷ 9.84
22. Herisau	1,416.04	1,433.42	÷ 17.38
23. Vevey/Montreux	1,430.65	1,465.05	÷ 34.40
21. Chur	1,432.43	1,433.14	÷ —.71
24. Bellinzona	1,452.15	1,470.91	÷ 18.76
26. Lugano	1,480.40	1,535.40	÷ 55.—
25. Davos	1,509.46	1,511.06	÷ 1.60



Die Aufgaben der Genossenschaftlichen Zentralbank.

Vorbemerkung der Redaktion: Die unter diesem Titel erscheinende Artikelfolge ist die Wiedergabe eines Referates, das Herr H. Küng, Direktor der Genossenschaftlichen Zentralbank, anlässlich der Generalversammlung der Bank vom 27. Februar dieses Jahres gehalten hat. Die Veröffentlichung des Referates im «Schweiz. Konsum-Verein» erfolgt auf Grund eines an der Generalversammlung gefassten Beschlusses.

I.

Das Bankgewerbe stand im abgelaufenen Jahre lange Zeit im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion, und mancher Anhänger der genossenschaftlichen oder gewerkschaftlichen Bewegung mag sich gefragt haben, wie die Genossenschaftliche Zentralbank wohl die ausserordentlich schwere Krise, die vor allem auch die Banken der ganzen Welt tangiert hatte, bestehen werde. Aus dem Ihnen zugestellten Jahresbericht und aus den heutigen Ausführungen des Vorsitzenden werden Sie mit Genugtuung entnommen haben, dass unser junges Institut die Prüfung bisher erfolgreich bestanden hat und auch heute gesund und leistungsfähig dasteht. Es ist für jeden Freund der genossenschaftlichen Sache eine Genugtuung und Freude, den bisherigen Werdegang dieser gemeinschaftlichen Gründung von Genossenschaften und Gewerkschaften zu verfolgen. Es wäre im Interesse der genossenschaftlichen Bewegung zu wünschen, dass diese, neben der Volksfürsorge, zum ersten Male in der Praxis festgestellte gemeinsame Zusammenarbeit und das bekundete Verständnis für die Bedürfnisse unseres Institutes auch auf anderen Gebieten zu einem fruchtbaren, gemeinschaftlichen Wirken führen möge. Gemeinsame Berührungspunkte finden sich ja auf der ganzen Linie, aber man will sie vielfach nicht sehen, jagt dem Unmöglichen nach und übersieht dabei leider das wirklich Erreichbare meistens vollständig. Erst kürzlich hat ein bedeutender linksstehender Politiker anlässlich einer Sitzung erklärt, nach seiner Meinung gehe es in den gemeinwirtschaftlichen Betrieben einfach nicht genügend vorwärts, und irgend etwas müsse unternommen werden, das der Sache einen neuen Impuls verleihe. Eine gewisse Verlangsamung in der Entwicklung ist zweifellos da; ich glaube aber kaum, dass diese Stockung darin liegt, dass die Grenzen der Entwicklung, die schliesslich allem gesteckt sind, überhaupt schon erreicht sind. Sie liegt auch nicht im System, sondern nach meiner Beobachtung in einer z. T. wirklichkeitsfremden Einstellung der Masse und insbesondere gewisser Führer, denen leider oftmals ein gesunder Realitätssinn zum Nachteil der ganzen Sache abgeht. Davon, d. h. im Erkennen unserer Aufgabe und in der Unterstützung, die wir in unsern Bestrebungen durch die Masse und ihre Führer finden, hängt es auch bei unserer Bank ab, ob wir nach dem ersten Anlauf, den schliesslich jeder fertig bringt, stecken bleiben, oder ob wir jene Schwungkraft in uns haben, die uns aus den Anfängen hinausbringt und die uns vorgesteckten Ziele erreichen lässt. Die Schwungkraft können aber nicht wir allein in der Verwaltung produzieren, wir können sie wohl anregen, aber kommen muss sie in erster Linie von innen heraus, von dem grossen Kreise von Menschen, die heute die genossenschaftliche und gewerkschaftliche Bewegung umfasst. Da müssen wir ansetzen und Sie alle, die Sie mehr oder weniger aktiv an der Bewegung beteiligt sind, müssen uns helfen, uns unterstützen und uns vor allem Verständnis entgegenbringen für unsere, ich möchte dies mit allem Nachdruck betonen, keineswegs leichte Aufgabe.

Worin besteht nun diese Aufgabe? Sie liegt durchaus nicht in der Richtung, wie sie nach der

Gründung unserer Bank von ängstlichen Gemütern befürchtet worden ist, nämlich in der Finanzierung parteipolitischer Bestrebungen oder gar des Klassenkampfes, sondern in rein wirtschaftlichen Zwecken. Wir unterscheiden uns in dieser Hinsicht, ich muss das zu Enttäuschung aller jener, denen die Politik das allein seligmachende Evangelium ist, ausdrücklich feststellen, in keiner Weise von den übrigen Bankinstituten. Nur liegt unser Wirtschaftsgebiet in einer anderen, unsern Tendenzen näherliegenden Interessensphäre. Als weiteres wesentliches Merkmal wollen wir festhalten, dass unsere Einstellung im allgemeinen Verkehr zwischen Banken und Klienten insofern eine etwas andere ist, weil wir in den hinter uns stehenden Wirtschaftsgruppen Teile unserer selbst erblicken und mit diesen ein einheitliches Ganzes bilden wollen. Wir sind also, um mich drastisch auszudrücken, quasi mit der Seele dabei. Diese innerliche Verwandschaft drückt deshalb auch dem gegenseitigen Verkehr den Stempel auf. Darin liegt die Stärke unseres Institutes und zugleich auch der Vorteil für unsere Freunde und Klienten.

Der Weg, den wir zu beschreiten haben, liegt klar vor uns. Er ist uns durch unsere Vorgängerin, die Bankabteilung des Verbandes schweiz. Konsumvereine, vorgezeichnet worden. Wir haben das durch sie begonnene Werk nur fortzusetzen und weiter auszubauen. Sinn und Zweckbestimmung der Genossenschaftlichen Zentralbank aber sind genau dieselben und werden stets dieselben bleiben wie bei der früheren Bankabteilung; sie gipfeln in dem einfachen Leitgedanken: Entgegennahme der Spargelder aus den Kreisen der genossenschaftsfreundlichen und werktätigen Bevölkerung, und Verwendung derselben in erster Linie für konsumgenossenschaftliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmungen. Mit dieser Zweckbestimmung konnten sich auch die Gewerkschaften einverstanden erklären und ihre ideelle und materielle Mitarbeit für ein nach diesem Grundsatze arbeitendes selbständiges Bankinstitut zur Verfügung stellen. So ist aus der gemeinsamen Initiative heraus die Genossenschaftliche Zentralbank entstanden.

Die Organisierung der Sparkraft der werktätigen Bevölkerung und die Verwendung dieser Gelder für eigene, produktive Zwecke entspringt einem absolut gesunden Bedürfnis. Dieser Gedanke sollte eigentlich von jedermann, der für die Interessen der arbeitenden Klasse eintreten will, und für diejenigen, die zu ihr gehören, eine Selbstverständlichkeit sein, denn jede wirtschaftliche Bewegung bekommt ein ganz anderes Gesicht, sobald hinter ihr auch ein entsprechendes finanzielles Gewicht steht. Man scheint sich aber über die ganze finanzielle Macht, über die bei allseits richtigem Verständnis und bei systematischer organisatorischer Ausnützung die Genossenschafts- und Arbeiterbewegung tatsächlich verfügen könnte, gerade in den eigenen Kreisen am allerwenigsten Rechenschaft zu geben. Und doch ist das Rechenexempel so einfach! Rund 350,000 Familien sind im Verbande schweiz. Konsumvereine zusammengefasst, über 150,000 Mitglieder sind in den schweizerischen Gewerkschaften organisiert. Wir wollen indessen letztere gar nicht besonders zählen, da ja anzunehmen ist, dass sie zum weitaus grössten Teil in den erwähnten 350,000 Familien enthalten sind. Wenn im Mittel jede Familie nur Fr. 1000.— bei uns einlegen würde, oder nur 50% der Familien Fr. 2000.—, so ergäbe das bereits eine Summe von 350 Millionen Franken. Hinzu kämen noch sehr erhebliche Beträge für die zahlreichen Verwaltungen, Fonds etc. der Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften, so dass wir mit Leichtigkeit über eine Bilanzsumme von 500 Millionen Franken verfügen könnten. Das wäre ein Kapitalbetrag, dem in unserer Wirtschaft bereits eine gewisse Bedeutung zukäme und mit dem sich schon allerhand anfangen liesse. Ich will damit nicht sagen, dass ich wünschen möchte, schon so weit zu sein, sondern möchte Ihnen damit nur zeigen, dass die Möglichkeit, sich weiter auszudehnen, gegeben ist und sich unsere Grenzen keineswegs im heutigen Umfange erschöpfen. In welchem Ausmasse sich unsere Entwicklungserwartungen verwirklichen lassen, hängt aber in erster Linie davon ab, ob die Masse, die wir hinter uns glauben, in ihren Sparaktionen solidarisches Empfinden an den Tag legt und uns auch tatsächlich folgt, oder ob sie, da es sich um den eigenen Geldsäckel handelt, in vermeintlichem Besserwissen andere Wege geht, die jedoch ihrer sonstigen Ueberzeugung diametral entgegengesetzt sind. Das wäre bedauerlich und umso weniger verständlich, da uns der V. S. K. in einem sprechenden Beispiel zeigt, was gemeinsamer Wille zu erreichen vermag. Der Verband zeigt uns klar und deutlich, dass es zum Grosswerden bedeutender Kapitalwerte bedarf, und der Verband hätte niemals eine so rapide Entwicklung nehmen können, wenn er sich die für den Aufbau nötigen grossen Mittel nicht bei den Genossenschaftern hätte beschaffen können. Erst durch diese reiche Alimentierung mit fremden Geldern wurde der Verband auf feste Füsse gestellt und erreichte so jenen finanziellen Rückhalt, den er für seinen nachfolgenden rapiden Aufbau benötigte. Kein Bankinstitut hätte ihm auch nur annähernd eine so weitgehende finanzielle Unterstützung gewähren können und wenn dies noch der Fall gewesen wäre, so hätte das, wie dies bei andern durch Banken kontrollierten Grossunternehmen festzustellen ist, ein weitgehendes Mitspracherecht der Geldgeber bedungen, wodurch er viel von seiner Freiheit und der in der Bewegung liegenden Expansionskraft eingebüsst hätte. Es gab eine Zeit, in der Herr Dr. Jaeggi Mühe hatte, die auf die einzelnen Verbandsvereine gezogenen Warenwechsel unterzubringen, obschon sie ein reines und gesichertes Handelspapier darstellten, die aus einer Transaktion resultierten, welche die billigst mögliche Lebensmittelversorgung der arbeitenden Bevölkerung bezweckte. Diese Tatsache zeigt Ihnen, wie schlecht man den Kredit sowohl des Verbandes als auch der einzelnen Vereine damals in Finanzkreisen beurteilte. Der Entschluss zur Errichtung einer Bankabteilung mag also nicht ganz freiwillig gefasst worden sein, sondern aus der wohl begründeten Auffassung heraus, dass für einen weitern Ausbau der Bewegung als erste Voraussetzung auch ein entsprechender finanzieller Rückhalt vorhanden sein müsse. Diesen Rückhalt hat der Verband schweiz. Konsumvereine in seiner Bankabteilung alsdann in weitgehendem Masse gefunden und sich schon bald von den Banken frei machen können. Das beruhigende Gefühl, nicht mehr von der Gnade der Banken abhängig zu sein, brachte die notwendige Bewegungsfreiheit, spornte die Unternehmungslust an und führte schliesslich zu der nachfolgenden glänzenden materiellen Aufstiegsperiode des V. S. K. und damit des Konsumvereinswesens in der Schweiz überhaupt. Das Beispiel des Verbandes haben später zahlreiche grössere und mittlere Vereine nachgeahmt und ihre Betriebsmittel gleich ihm aus ihren eigenen Reihen geholt und sich ebenfalls von allen Bankkrediten

freigemacht. So ist im Laufe der Jahre durch die Solidarität eines Teiles der Mitglieder dieses starke Gebilde, das die Konsumvereinsbewegung darstellt, entstanden.

Man wird mir vielleicht entgegnen, warum dann überhaupt die Gründung der Genossenschaftlichen Zentralbank notwendig geworden sei, nachdem doch die Bankabteilung ihre Aufgabe in so vorzüglicher Weise erfüllt habe. Hierauf ist zu sagen, dass die folgenden drei Ueberlegungsgründe die Verselbständigung als wünschenswert erscheinen liessen:

1. Von Kritikerseite ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die Verquickung von Waren- und Bankgeschäft etwas Ungesundes sei. Tatsächlich hat ja dieser Einwand viel für sich und insbesondere dann, wenn der Warenumsatz und die fremden Gelder eine solch bedeutende Höhe erreichen wie dies beim V. S. K. der Fall gewesen ist, und heute auch bei einzelnen grossen Vereinen ähnlich ist. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass an einer Institution, auch wenn sie längere Zeit hindurch die besten Dienste geleistet hat, auf Zeit und Ewigkeit nichts mehr geändert werden dürfe. Nur ein rückständiger, altväterischer Kopf denkt so, während der fortschrittliche Mensch eben in jenem Moment sich den neuen Verhältnissen anpasst, sobald auch die Voraussetzungen andere geworden sind. Die neugearteten Verhältnisse beim V. S. K. z. B. verlangten gebieterisch, dass die 50 Millionen fremden Gelder der Bankabteilung eine systematische bankmässige Verwaltung und eine reine Ausscheidung aus dem Warengeschäft erhielten.

2. Ein weiteres Moment war die Rücksicht auf die Rentabilität. Die fremden Gelder beim Verbande (über 50 Millionen Franken) nahmen im Laufe der Zeit einen derartigen Umfang an, dass sie nur noch zu einem kleinen Teil für das Warengeschäft und für Krediterteilung an Vereine Verwendung finden konnten. Man musste also andere Anlagen suchen, grosse Bankguthaben und Wertschriftenbestände unterhalten, die gegenüber der eigenen Verzinsung einen Zinsausfall brachten und dadurch die Zinsmoyenne für die im Warengeschäft benötigten Gelder nicht unwesentlich erhöhte. Das ist eine Beobachtung, die mehr als ein Konsumverein, der zur Finanzierung seiner Geldbedürfnisse eine Sparkasse unterhält, schon hat machen können, wenn er die Rentabilitätsrechnung nach gesunden Prinzipien anstellte. Zur Bestätigung des Gesagten kann ich Ihnen nur soviel sagen, dass sowohl der V. S. K. als auch der Lebensmittelverein Zürich, die beide ihre Spar- und Obligationengelder an uns übergeleitet haben, unter den heutigen Verhältnissen erheblich günstiger fahren, weil sie eben nur noch die effektive Schuld zu verzinsen haben und keine Zinsausfälle, die nach meiner Beobachtung oft gar nicht in Berücksichtigung gezogen werden, erleiden müssen.

3. Als drittes Leitmotiv kam noch das Bestreben, die zukünftige Bank ganz allgemein auszubauen, um auch für andere gemeinwirtschaftliche Unternehmungen ein Finanzierungsinstitut zu schaffen.

Es ist selbstverständlich, dass wir nicht alles das, was uns vorschwebt, auf einmal erreichen können und zur Verwirklichung der in uns gesetzten Hoffnungen Jahrzehnte brauchen. Was wir heute aber tun können und tun müssen, ist, das Institut in vernünftiger Weise und nach soliden banktechnischen Grundsätzen zu leiten, um damit für jede weitere Entwicklung die so unbedingt notwendige stabile Grundlage zu schaffen, auf der s. Zt. auch in solider Weise weitergebaut werden kann. Der andere Weg wäre vielleicht populärer, wenn man schon gleich zu Anfang mit allen möglichen Finanzierungen die Aktivität unseres Institutes demonstrativ zum Ausdruck bringen würde, aber wir würden damit der Genossenschaftlichen Zentralbank und ihren Gründern einen schlechten Dienst erweisen, weil eine derartige Politik sich im Laufe der Zeit zwangsläufig bitter rächen müsste, und wir wollen uns doch von denjenigen, die nach uns kommen, nicht nachsagen lassen, dass wir im Aufbau unseres Institutes entscheidende Konstruktionsfehler begangen haben. Wir dürfen deshalb unsere heutige Aufgabe nur darin erblicken, ein gesundes und starkes Fundament zu errichten, wobei wir selbstverständlich die Wahrung der Interessen unserer Gründungsverbände trotzdem stets nach Möglichkeit im Auge behalten.

Diese Aufgabe richtig zu erfüllen, ist gar nicht so leicht, wie es sich der Fernstehende vielleicht vorstellen mag. Ja, wenn wir mit unserer Bank in eine günstigere wirtschaftliche Konjunktur hineingekommen wären, die hinsichtlich der Zinsen und der Bonität der Anlagen weniger Mühe bereitet hätte. Das ist leider eben nicht der Fall, und wir kommen schon am ersten Anfang in eine Periode eines beispiellosen konjunkturellen Niederganges hinein. Wir müssen als junges Institut, und ohne in guten Jahren offene und stille Reserven für derartige Konjunkturrückschläge angesammelt zu haben, uns in einer Zeit zurecht finden, in der Milliarden an Werten verloren gehen und in der es täglich schwerer wird, gut und schlecht auseinanderzuhalten. Ein Gutes hat jedoch die heutige Krise immerhin für uns, dass wir uns täglich immer mehr der Gefahren und Risiken, die dem Bankgeschäfte in einer Niedergangsperiode erwachsen, bewusst werden und infolgedessen in unseren Dispositionen zu äusserster Vorsicht erzogen werden. Wären wir bei unserm Debut dagegen in eine aufsteigende Kurve hineingekommen, so hätten wir wahrscheinlich, wie andere auch, bei der Eingehung von Engagements jene optimistische Einstellung erkennen lassen, die im allgemeinen in guten wirtschaftlichen Verhältnissen vorherrscht. Und ich glaube kaum, dass uns alsdann bittere Enttäuschungen erspart geblieben wären. So aber können wir doch mit Genugtuung konstatieren, dass wir bisher innerlich gesund durch die Krise hindurchgekommen sind und zudem eine Entwicklung hinter uns haben, die all unsere Erwartungen weit übertrifft und in diesem Umfange doch einen beredten Beweis für die innere Schwungkraft, die dem Gedanken einer genossenschaftlichen Zentralbank innewohnt, ablegt. Das ist auf jeden Fall eine Tatsache, an der wir uns alle freuen dürfen.

Im übrigen aber wollen wir uns von dem bisherigen Erfolge nicht blenden lassen und allezeit auf der Hut sein, wie es die heutige Situation erfordert. Denn diese ist auch für uns nichts weniger als erfreulich und stellt uns vor mannigfache Schwierigkeiten und oft schwer zu lösende Aufgaben. In dieser Hinsicht sind in erster Linie die heutigen Zinsverhältnisse zu erwähnen, die sich besonders für jene Institute, die über grosse liquide Gelder verfügen, in unangenehmer Weise bemerkbar machen. Die Geldmarktlage ist heute so, dass man für kurzfristig angelegte Gelder bei erstklassigen Adressen, die doch für uns nur in Frage kommen, sozusagen nichts mehr bekommt. Man nennt für Dreimonatsgelder Sätze von 1½ %. Das entspricht ungefähr dem heu-

tigen Privatsatz. Diese Anlage lässt aber nur noch für jenen einen Nutzen, der dafür billigeres Geld verwenden kann, wie beispielsweise die Grossbanken, die dafür die Gelder aus den zu ½ % verzinslichen Bankkreditoren und zu 1 % verzinslichen Kundenkreditoren verwenden können, wobei sie für grössere Beträge überhaupt nichts mehr bezahlen. Wir haben keine derart billigen Gelder zur Verfügung und dürften, wenigstens was unsere Sichtkreditoren anbetrifft, an unsere Vereine kaum mit einer weitern Herabsetzung herantreten. Da werden sofort die Bedingungen der lokalen Institute zum Vergleich herangezogen, die von Platz zu Platz verschieden sind und vielfach von den Hauptplätzen, an die wir uns nun einmal halten müssen, nicht unwesentlich abweichen. Wir könnten aber diese Sätze der Lokalinstitute beim besten Willen nicht nachahmen, wenn wir vernünftig wirtschaften und einen gesunden und liquiden Status aufrechterhalten wollen. Dass es aber bei allen jenen Instituten, die über dem landläufigen Zinsfuss vergüten, auf Kosten der Liquidität geht, ist ganz selbstverständlich, und ich möchte dies auch hier wieder zur Aufklärung jener Vereine feststellen, die mir ab und zu mit diesen Vergleichen kommen. Wir wollen aber diesen Fehler nicht machen und nehmen deshalb im Interesse unserer Liquidität die Zinseinbusse, die wir auf diesen Kreditorengeldern faktisch erleiden, in Kauf, solange dies unsere Gewinn- und Verlustrechnung erträgt und dadurch nicht aus dem Gleichgewicht kommt. Dasselbe ist auch der Fall für unsere alten Drei- und Sechsmonatsgelder, für die wir mit 3¾ % ebenfalls zuviel bezahlen, wenn man bedenkt, dass bei erstklassigen Instituten auf so kurze Sichten im Maximum 2—2½ % zu erzielen sind, und dass Kantonalbanken für 3—5jährige Obligationen 3½ % bis 3¾ % bezahlen. Wir könnten ja ebenso rigoros vorgehen wie die übrigen Institute und dieses teure Geld künden, um billigeres hereinzunehmen, aber wir wollen das nicht tun, weil wir uns bewusst sind, dass dieses Geld, wenn auch in kurzfristiger Form, schon lange bei uns liegt und deshalb eine schonende Behandlung verdient. Wir hoffen aber auch, dass es weiter bei uns belassen wird, wenn die Spanne gegenüber den Sätzen für Neueinlagen einmal nicht mehr so erheblich sein wird, denn nur im Gedanken daran können wir den heutigen Satz noch verantworten. Ich hoffe, dass ich mich in der Einsicht der Vereine nicht täusche, nachdem wir ihnen doch gerade auch in Hinsicht auf ihre eigenen Depositenkassen ein so schonendes Rückgehen der Zinssätze und das Anpassen an neue Verhältnisse ermöglicht haben.

(Schluss folgt.)



Volkswirtschaft

Schweizerische und ausländische Finanzdinge.

Der Eidgenossenschaft ist es kürzlich gelungen, eine bisher zu vier Prozent verzinsliche Anleihe in eine solche von 3,5 Prozent zu konvertieren. Aber dieser billige Zinsfuss ist mehr Schein als Wirklichkeit. Auf jede alte, zur Konversion eingereichte Obligation von tausend Franken wurden dem Zeichner sofort sechzig Franken in bar vergütet, so dass die 35 Franken Zins pro Obligation in Wirklichkeit auf ein Kapital von 940 Franken bezahlt werden. Das erhöht die tatsächliche Rendite bereits auf 3,72 Prozent und da ferner die Anleihe durch jährliche Auslosungen von 1933 bis 1962 zu Pari zurückbezahlt wird, so erhöht sich die wirkliche Rendite für den Zeichner auf etwa vier Prozent. Dennoch erschien die Offerte den meisten bisherigen Inhabern der alten Anleihe so verlockend, dass der gesamte Betrag von 150 Millionen der neuen Anleihe von ihnen übernommen wurde, so dass die Barzeichnungen im Betrage von 110 Millionen Franken gänzlich leer ausgingen.

Trotz diesem glänzenden Erfolg ist es fraglich, ob man eine wirklich zu 3,5 Prozent verzinsliche Anleihe beim Publikum gleich gut angebracht hätte. Es ist zwar heute ein grosser Geldüberfluss im Lande und die Obligationen des Bundes sind beliebte Anlagepapiere, weil sie an allen Schweizerbörsen notiert und daher im ganzen Lande immer leicht verkäuflich sind. An den Börsen notieren aber die zu 3,5 Prozent verzinslichen Obligationen des Bundes und der Bundesbahnen doch wesentlich unter Pari, zurzeit etwa 96 Prozent, und eine neue Anleihe muss man erfahrungsgemäss dem Publikum noch etwas billiger anbieten, wenn man auf sicheren Erfolg rechnen will. Auch dann bleibt solch ein Angebot immer noch mit dem Risiko des Misserfolges behaftet, wie das Schicksal der letzten Zürcher Anleihe gezeigt hat.

Die Finanzminister unserer Nachbarstaaten werden die Schweiz um ihren billigen Kredit beneiden, denn in all diesen Staaten ist das Kreditwesen krank und selbst der Finanzminister des geldreichen Frankreich muss für geliehenes Geld fast die doppelten Sätze bewilligen wie in der Vorkriegszeit. In Deutschland ist der Versuch, die Zinsen auf dem Kapitalmarkt durch eine Notverordnung gewaltsam auf sechs Prozent herabzudrücken, anscheinend völlig missglückt. Noch keine deutsche Hypothekenbank hat es seither gewagt, dem Publikum neue Pfandbriefe anzubieten; Sparkassen und Versicherungsgesellschaften haben ebenfalls kein Geld, und wer von einem privaten Geldgeber eine Hypothek bekommt, muss etwa zehn Prozent Zinsen für erststellige Hypotheken bezahlen, während zweite Hypotheken überhaupt nicht anzubringen sind. Die grösste deutsche Bank weist in ihrer Bilanz für 1931 nur noch etwa 38 Millionen Mark langfristiger Kreditoren auf gegen 300 Millionen Mark auf Ende 1913. Dass es in Oesterreich nicht besser, eher noch schlechter steht, braucht kaum erwähnt zu werden.

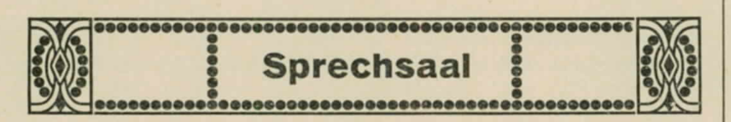
Der hohe Zinsfuss in allen ehemaligen Inflationsländern wird in absehbarer Zeit nicht wieder verschwinden. Wir danken unsern billigen Zinsfuss vor allem dem konsequenten Festhalten an der Goldwährung, der Wertbeständigkeit unseres Geldes. Das billigste Geld gibt es dort, wo der Gläubiger am sichersten ist, und diese Sicherheit ist beim Golde immer grösser als beim Papier.

Diese Erfahrung wird auch England nicht erspart bleiben, wenn es sein Pfund nicht wieder aufwerten will. Vor vierzig Jahren konnte England Anleihen zu 2,5 Prozent aufnehmen. Allerdings war dieser billige Zinssatz wohl darin begründet, dass das Geld damals infolge des Sinkens der Weltmarktpreise allmählich wertvoller wurde, eine grössere Kaufkraft erlangte. Als das Sinken der Preise sich in den neunziger Jahren auf dem Weltmarkte wieder in ein Steigen umkehrte, kehrte sich auch das Sinken des Zinsfusses wieder in ein Steigen um. So zieht auch heute das Fallen der Preise auf den Vorkriegsstand ein Fallen des Zinsfusses auf den gleichen Stand nach sich, freilich nur in den Ländern, in denen das Vertrauen der Sparer in die Solidität des Geldwesens nicht erschüttert ist.

Die Engländer machen zurzeit die Erfahrung, dass eine Papierwährung auch ihre Nachteile hat. Seit einiger Zeit ist das englische Papiergeld im raschen Steigen begriffen und das ist den englischen Industriellen und Exporteuren eine höchst unwillkommene Botschaft, denn sie droht ihre Gewinne aus der Währungsentwertung in Verluste zu verwandeln. Fast die ganze englische Presse ist missvergnügt über das Steigen des Pfundes, aber man hat eben eine Papierwährung nicht in der Gewalt, man kann den Finanzleuten in Paris, New-York, Amsterdam nicht diktieren, was sie vom Pfund halten sollen.

Bei einer Papierwährung ist die Meinung des Auslandes massgebend für den Wert der Währung, und da muss man es hinnehmen, dass sich diese Meinung von einem Tag zum andern in sehr unerwünschter Weise ändert. Das Steigen des Papiergeldes ist übrigens unvermeidlich, wenn der Preisstand im Lande sich der ausländischen Bewertung des Papiergeldes nicht anpasst. Man hat uns versichert, dass die Preise in England die gleichen geblieben oder wenigstens lange nicht in dem Masse gestiegen sind, wie das englische Papiergeld im Auslande gefallen ist. Das wird auch richtig gewesen sein, aber auf die Dauer ist ein solcher Zustand nicht haltbar. Denn er setzt den Handel in den Stand, in England alle mögliche Waren unter dem Weltmarktpreise zu kaufen und durch den Wiederverkauf im Auslande einen risikolosen Gewinn einzustecken. Mit diesem Bestreben ruft der Handel im Auslande eben jene verstärkte Nachfrage nach englischem Papiergeld hervor, die seinen Kurs in die Höhe treibt.

Dieser Bewegung kann England nur Halt gebieten, wenn es wie die kontinentalen Länder in ihrer Inflation immer mehr Noten fabriziert. Will es aber nicht in eine Inflation hineinrutschen, dann wird sich unfehlbar der Wert des Papiergeldes an den Preisstand in England bald wieder anpassen und damit wird der vermeinte Vorteil der Aufhebung der Goldwährung in nichts zerrinnen.



Sprechsaal

Vorsicht bei Propaganda.

G. B. Eine grosse Genossenschaft der Schweiz hat geglaubt, etwas für die Abrüstung tun zu müssen. Zu diesem Zwecke hatte sie die Schaufenster in ihrem Hauptlokal mit Plakaten für die Abrüstung ausstatten lassen, hat im »Gen. Volksblatt« die Leser auf diese Propaganda aufmerksam gemacht und auch durch die lokale Presse einen Hinweis darauf bringen lassen. Das wäre nun alles ganz schön und gut gewesen, wenn das Hauptstück dieser Propaganda, eine vergleichsweise Darstellung der Rüstungsausgaben in allen europäischen Ländern, nicht völlig falsch und irreführend gewesen wäre. Die Rüstungsausgaben der Schweiz waren mit über 28 Franken auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, während die Ausgaben Frankreichs nur etwa 22 Franken, die englischen Rüstungsausgaben sogar nur Fr. 6.20 auf den Kopf der Bevölkerung betragen sollten. Den Rekord der friedfertigen Sparsamkeit schlugen aber die Niederlande mit nur Fr. 2.50 Rüstungsausgaben pro Kopf. Jeder Leser musste aus diesen Zahlen den Eindruck gewinnen, dass die Schweiz im sogenannten Rüstungswahnsinn an der Spitze marschiere, da sie angeblich grössere Ausgaben für ihr Militär hatte als die grössten Kriegsmächte Europas.

Glücklicherweise steht es nicht so schlimm. Die Schweiz gibt nicht etwa 28, sondern nach der Abrechnung des Militärdepartementes nur etwa 22 Franken pro Kopf für Rüstungszwecke aus, vielleicht bringen aber die zusätzlichen Ausgaben der Kantone für das Militärwesen den Durchschnitt der schweizerischen Militärausgaben auf 28 Franken auf den Kopf des Schweizervolkes. Damit stehen wir aber nicht an der Spitze der Wehrausgaben, sondern in Wahrheit weit hinten an. Frankreich z. B. gibt nicht, wie in der erwähnten Propaganda angegeben, etwa 22 Schweizerfranken, sondern in Wahrheit über 56 Schweizerfranken pro Kopf, 11,6 Milliarden französische Franken für das ganze Land für Rüstungszwecke aus. Das sind aber nur die offiziell in den Budgets als Rüstungsausgaben gekennzeichneten Ausgaben, und es wird allgemein behauptet, dass sich noch zahlreiche andere Ausgaben für Rüstungszwecke unter anderen Titeln verstecken, so dass sich die Gesamtsumme der französischen Rüstungsausgaben auf über 15 Milliarden oder fast 75 Schweizerfranken auf den Kopf der Bevölkerung Frankreichs belaufen sollen. Die in der Propaganda ferner auf Fr. 6.20 berechneten Rüstungsausgaben Englands beziffern sich in Wahrheit auf Fr. 57.60 pro Kopf der Einwohnerschaft des Inselreiches, wobei die Mehrausgaben der Kolonien nicht inbegriffen sind. Ferner gibt Holland für Wehrzwecke nicht Fr. 2.50, sondern gut das Zehnfache aus, denn das holländische Budget sieht jährlich die Ausgabe von etwa 100 Millionen Gulden, gleich 207 Millionen Schweizerfranken für Wehrausgaben vor, und das macht für die 7,8 Millionen Bewohner Hollands auf den Kopf just 26 Franken.

Diese ungeheuerlichen Fehlschätzungen sind anscheinend dadurch zu Stande gekommen, dass man in die Gesamtsumme der Rüstungsausgaben von Frankreich, England, Holland und anderer Länder die Zahl der gesamten Einwohnerschaft im Mutterland und in den Kolonien dividiert hat. Dies ist aber nicht angängig, weil erstens diese Kolonien auch noch ein selbständiges Budget mit eigenen Wehrausgaben haben und weil zweitens die Verhältnisse in den überseeischen, besonders in afrikanischen und asiatischen Gebieten von Europa völlig verschieden sind. Es ist fraglich, ob in diesen Ländern der Durchschnittsverdienst der einheimischen Bevölkerung mit Einschluss der Frauen und Kinder auch nur hundert Franken im Jahr erreicht, und da kann natürlich nur sehr viel weniger für Rüstungszwecke ausgegeben werden als in Europa. Es ist dies auch genug, denn man kann in diesen Gebieten einen halben Erdteil mit ein paar europäisch ausgebildeten Regimentern in Ordnung halten.

Wir haben, wie es sich gehört, die betreffende Genossenschaft zunächst brieflich auf den irreführenden Charakter dieser Zahlenangaben aufmerksam gemacht, ohne einer Antwort oder Erklärung gewürdigt zu werden. Auf eine telephonische Anfrage hin kam der Bescheid, dass man doch unmöglich die beanstandeten Zahlen aus den Schaufenstern entfernen könne. Diese Zahlen seien einer illustrierten Zeitschrift entnommen, die doch dafür die Verantwortung habe. Wenn aber eine Genossenschaft ohne Quellenangabe solche Zahlen publiziert, dann übernimmt sie vor dem Publikum die Verantwortung. Ihrem Ansehen kann es nicht förderlich sein, wenn sie über diese Fragen dem Publikum Zahlen serviert, die jeder finanzielle und militärische Fachmann auf den ersten Blick als unsinnig erkennt. Man wird damit leicht zu dem Rückschluss verführt, dass sie es auch in anderen Dingen mit der Wahrheit nicht genau nehme. Aus diesem Grunde scheint es angezeigt, auf dieses Vorkommnis hinzuweisen zur Warnung für andere Genossenschaften, die sich versucht fühlen möchten, für eine an sich gute Sache auf ähnliche Weise Propaganda zu machen.

Anmerkung: Es dürfte zur Ergänzung obiger Ausführungen erwähnt werden, dass die *Soldansätze* für Schweizer Soldaten bis zum zwanzigfachen höher sind als in einigen der zum Vergleich herangezogenen Länder; würden die schweizerischen Soldansätze auf das in Frankreich oder Italien übliche Mass reduziert, so stände die Schweiz eher am Ende der Liste.



Aus unserer Bewegung

Allgemeiner Consumverein beider Basel. Der Genossenschaftsrat des A. C. V. hatte in seiner Sitzung vom 23. Februar zuerst die gemäss den neuen Statuten zu bestellenden *Mitgliederausschüsse* zu wählen, die als Propagandaorgan die engere Verbindung zwischen Mitgliedschaft und Verwaltung aufrecht erhalten sollen. Auf Grund der von den drei Gruppen eingereichten Wahlvorschlägen wurden nach Proportionalsystem 126 weibliche und 84 männliche, zusammen 210 Mitglieder in diese Ausschüsse gewählt. Diese Zahl mag gross erscheinen, reicht aber gerade aus, um bei einer Gesamtmitgliederzahl von nahezu 55,000 eine Aufteilung in die 42 Ladenbezirksausschüsse zu ermöglichen.

Sodann hatte der Genossenschaftsrat Stellung zu nehmen zum Antrage der Verwaltungskommission und der Mehrheit des Aufsichtsrates, es sei die Zahl der Mitglieder der *Verwaltungskommission* von drei auf vier zu erhöhen. Die Festsetzung der Mitgliederzahl der Verwaltungskommission (Direktion) fällt in die Kompetenz des Genossenschaftsrates, während die Wahl

selbst Sache des Aufsichtsrates ist. Ohne Präjudiz für die spätere Wahl sieht die Verwaltungskommission vor, zwei langjährige Angestellte und Prokuristen, nämlich den Sekretär der Verwaltungskommission E. Stoll und den Vorsteher der Revisionsabteilung E. Zulauf, in Vorschlag zu bringen, nachdem bei Erhöhung der Mitgliederzahl und infolge Rücktritt von Zentralverwalter Th. Zumthor zwei vakante Stellen zu besetzen sind.

Die Erweiterung der Verwaltungskommission wurde von Zentralverwalter E. Angst begründet mit dem gewaltigen Anwachsen der auf dieser Stelle ruhenden Arbeitslast und den mannigfachen neuen Aufgaben, welche die veränderte Wirtschaftslage der Geschäftsleitung bringt. Seit 1910, als die Verwaltungskommission geschaffen wurde, hat sich der Umfang der Geschäfte mehr als verdoppelt; neue Abteilungen sind dazu gekommen, aber die Zahl der Mitglieder der Verwaltungskommission blieb mit drei unverändert. Der Erweiterungsantrag wurde von L. Roulet namens der Gruppe Arbeiterbund und von M. Bodenmann für die kommunistische Gruppe bekämpft. Beide Gruppen halten eine Erweiterung als unnötig, nachdem eine Hauptarbeit, nämlich der Wareneinkauf, durch das Lieferungsabkommen mit dem V. S. K. diesem übertragen wurde. Die ganze Angelegenheit wurde mehr oder weniger als eine politische bezeichnet, indem es gelte, zwei Richtungen, die katholische und die freisinnige, innert der bürgerlichen Gruppe zu befriedigen. Den Standpunkt der bürgerlichen Gruppe vertrat Dr. O. Schär, der die Vorhaltungen nach der politischen Seite als unzutreffend zurückwies und die Erweiterung nochmals aus den geschäftlichen Notwendigkeiten heraus begründete. In der Abstimmung wurde dann der Antrag, die Zahl der Mitglieder der Verwaltungskommission auf vier festzusetzen, mit 71 gegen 51 Stimmen angenommen und der Beschluss dem fakultativen Referendum unterstellt.

Als weitere Geschäfte folgten zwei *Liegenschaftskäufe*. An der Rosentalstrasse wurde ein neuerstelltes Geschäfts- und Wohnhaus, in welchem der A. C. V. seit letzten Herbst eine Warenfiliale und eine Schlächtereifiliale betreibt, um den Preis von Fr. 278,500.— erworben. Ferner wurde die Verwaltungskommission ermächtigt, für die Erstellung eines Geschäfts- und Wohnhauses mit Warenladen, Schlächtereiladen und neun Wohnungen an der Ecke Oberwilerstrasse-Holeestrasse, unmittelbar an der Kantonsgrenze gegen Binningen (Baselland) mit der Baufirma Gebr. Stamm einen Werkvertrag abzuschliessen. Die gesamten Baukosten sind mit Fr. 270,000.— veranschlagt, wozu Fr. 32,500.— für den bereits vorsorglich getätigten Landerwerb kommen.

Als letztes Traktandum figurierte die Einführung der *Sterbefallunterstützung* für die Mitgliedschaft des A. C. V. auf der Tagesordnung. Dem Beispiel anderer schweizerischer und ausländischer Konsumvereine folgend, soll den Mitgliedern rückwirkend ab 1. Januar 1932 bei Todesfällen ein Sterbegeld ausgerichtet werden. Das Sterbegeld wird gewährt beim Tode des Mitgliedes, dessen Ehegatten oder Kinder. Bedingungen sind dreijährige Mitgliedschaft, regelmässiger Milchbezug vom A. C. V. und eine Mindestkonsumation von Fr. 600.— per Jahr im Durchschnitt der dem Todesjahr vorangehenden drei Geschäftsjahre. Das Sterbegeld beträgt bei einem Warenbezuge von Fr. 600.— Fr. 60.— und erhöht sich bei einem Warenbezug von Fr. 1500.— bis auf maximal Fr. 120.—. Die Bedingung des Milchbezuges fällt dahin für Ortschaften, in welchen der A. C. V. keine Milch vermittelt, sowie für Selbstversorger. Da die Milch nicht rückvergütungsberechtigt ist und der Milchbezug deshalb nicht in die Einkaufsbüchlein eingetragen wird, so wird die genossenschaftliche Milchvermittlung leider von einem erheblichen Teil der Mitgliedschaft übergangen. Durch die neue Institution des Sterbegeldes sollen diese abseits stehenden Mitgieder wieder als Milchbezüger gewonnen werden. Immerhin wird, um Härten zu vermeiden, den Nichtmilchbezügern, sofern sie die übrigen Bedingungen erfüllen, die Hälfte des normalen Sterbegeldes gewährt.

Das von der Verwaltungskommission vorgelegte Reglement wurde nach kurzer Diskussion, wobei einzig die kommunistische Gruppe Nichteintreten beantragte, mit grosser Mehrheit unverändert angenommen. Es wird nach Ablauf der statutarischen Referendumsfrist sofort in Wirksamkeit gesetzt werden, als Ausdruck der Solidarität unter der Mitgliedschaft und als weiterer Ausbau der genossenschaftlichen Selbsthilfebestrebungen. *E. S.*

Der Allgemeine Konsumverein Erstfeld und Urner-Oberland hat die Jahresrechnung und den Bericht für das am 31. Dezember 1931 abgeschlossene 26. Geschäftsjahr an die Mitglieder versandt. Wir entnehmen aus dem ziemlich ausführlich gehaltenen Bericht, dass der wertmässige Umsatz um 3.13% auf Fr. 1,343,451.18 gesunken ist. Als Ursachen für diesen Ausfall werden angegeben: Preisabbau, Personalreduktion bei den S. B. B., schlechte Touristensaison und Ausfall eines grossen Teils der Militärschulen in Andermatt. Wie weit der Personalabbau der S. B. B. sich fühlbar macht, darf daraus geschlossen werden, dass sich der Gemeinderat von Erstfeld veranlasst sah, zuständigen Ortes sich gegen einen weiteren Personalabbau zu verwenden.

Die Quantumsumsätze der meisten geführten Artikel weisen mehr oder weniger grosse Steigerungen auf, einzig in der Brotherstellung ist ein Ausfall von ca. 10,000 kg festzustellen, der rund zur Hälfte auf Minderbezüge der benachbarten Konsumvereine zurückzuführen ist. Der immer mehr überhand nehmende Hausierhandel mit Brot bietet den Konsumenten wohl den Vorteil der Hausspedition, welche Vorteile aber der Konsumverein durch die 7prozentige Rückvergütung zu bieten in der Lage ist, scheint trotz fortwährender Aufklärung der Mitglieder im «Genossenschaftlichen Volksblatt» und durch direkte Werbung ein grosser Teil der Konsumenten noch nicht erfassen zu wollen.

Die Betriebsrechnung hat zufriedenstellend abgeschlossen. Sie ergibt nach Einstellung aller Unkosten von Fr. 228,284.54 (1930 Fr. 238,597.48) einen Ueberschuss von Fr. 83,764.23 gegen Fr. 79,201.73 im Vorjahr. An den Liegenschaften, die mit Fr. 458,300.— zu Buch stehen, werden Fr. 8300.— abgeschrieben, an den Mobilien Fr. 11,149.95. Sie stehen somit noch mit Fr. 50,000.— zu Buch, bei Neuanschaffungen von Franken 6149.95. Am Lastwagen, der vor 2½ Jahren mit Fr. 27,020.— angeschafft wurde, sind Fr. 6000.— abgeschrieben worden; er steht nun noch mit Fr. 10,000.— in der Bilanz. Dem Reservefonds konnten, wie in früheren Jahren, wiederum Fr. 15,000.— zugewiesen werden, nachdem schon im Verlaufe des Jahres Fr. 3295.55 diesem Konto gutgeschrieben worden waren. Er erreicht nun den Betrag von Fr. 78,295.55. Der Hilfsversicherungsfonds erreicht nach einer neuen Zuweisung von Fr. 500.— aus laufender Rechnung den Betrag von Fr. 14,476.07. Für das in die Versicherungsanstalt zufolge des ungünstigen Gesundheitszustandes seinerzeit nicht aufgenommene Personal wurde eine Sparversicherung gegründet, in die Personal wie Genossenschaft die gleichen Beträge einzahlen, wie solche bei der Versicherungsanstalt entrichtet werden müssten. Diese Sparversicherung ist innerhalb von zwei Jahren auf Fr. 9480.85 angewachsen. Die Auszahlungen sind durch ein spezielles Reglement geregelt.

Zufolge der vielseitigen Produktivbetriebe, aus denen ein grosser Anteil vom Gesamtumsatz hervorgeht, ist der Unkostenprozentsatz im Verhältnis zum Umsatz stets als etwas hoch erschienen. Er konnte aber in den letzten Jahren immer um etwas reduziert werden, und zwar von 18% pro 1929 auf 17,2% pro 1930 und im Jahre 1931 auf 16,9%. Auch die Warenbestände haben im Berichtsjahr eine Reduktion von Fr. 228,100.— auf Fr. 206,750.— erfahren, trotzdem durch eine verhältnismässig hohe *Eigenproduktion* an Käse der Lagerbestand in der Molkerei auf Ende des Jahres bedeutend höher erscheint als in den Vorjahren. Die Warenbestände sind sehr vorsichtig bewertet, ja sie konnten trotz den ausserordentlich hohen Abschreibungen durch Preisabschläge noch günstiger bilanziert werden als in den Vorjahren.

Die Rückvergütung auf den allgemeinen Waren beträgt wiederum 7% oder Fr. 38,600.—, und die für Fleisch und Wurstwaren aus der Metzgerei konnte sogar von 1 auf 2% erhöht werden und erreicht den Betrag von Fr. 3450.—.

Die verschiedenen Produktionszweige schliessen alle befriedigend ab. Die Ablieferungen der Metzgerei belaufen sich auf Fr. 285,811.21, der Molkerei auf Fr. 312,812.38, der Bäckerei auf Fr. 115,486.76, der Konditorei auf Fr. 33,946.29 und die der Schuhmacherei auf Fr. 11,013.45.

Die Bezüge beim Verband schweiz. Konsumvereine belaufen sich auf Fr. 570,714.35. Der Bericht bemerkt zu diesem Bezug: «Dieser Betrag mag im Verhältnis zum Gesamtumsatz etwas tief erscheinen. Rechnen wir aber die direkten Einkäufe für Vieh, Milch, Holz, Butter und Käse, welche zum weitaus grössten Teil bei unsern Mitgliedern gemacht werden, ab, so kommen wir auf einen Umsatz von ca. Fr. 875,000.—, der ins Verhältnis zum Verbandsbezug gestellt werden kann, was ca. 65% entspricht.»

Wie sehr sich der Preisabbau, im Werte gemessen, auswirkt, erhellt die Tatsache, dass unser Umsatz mit der Mühlengenossenschaft wertmässig von Fr. 91,061.— pro 1930 auf Fr. 76,889.30 gesunken ist, der Quantumsumsatz aber von 291,480 kg auf 339,360 kg erhöht werden konnte.

An Propagandaveranstaltungen sind durchgeführt worden: Fünf Filmvorführungen und drei Warenausstellungen der Schuh- und Manufakturwarenbranche in den Oberländerfilialen, ebenso eine spezielle Schuhwarenausstellung mit Filmvorführung und Vortrag über die Schuhwarenfabriktion in unserer Schuh-Coop. Der stets zahlreiche Besuch bewies das grosse Interesse, das solche Anlässe bei der Mitgliedschaft zu erwecken vermögen. Die bei Anlass der Warenausstellungen in den Filialen gesammelten Erfahrungen lassen gleichartige Unternehmen bei Vereinen mit weitverzweigtem Filialnetz, wie der A. K. V. Erstfeld es hat, als zweckdienlich empfehlen.

Das Personal wurde zu zwei Konferenzen einberufen. Einige besonders lehrreiche Stunden bot uns Fräulein Anny Eichhorn, Dekoratörin des V. S. K., bei Anlass des durchgeführten Schaufensterdekorationskurses im Hauptladen in Erstfeld, wo unser Verkaufspersonal fast vollzählig erschienen war.

Die Mitgliederzahl ist um 50 gestiegen und beträgt auf Ende Dezember 1931 1168. Der Durchschnittsbezug pro Mitglied erreichte den Betrag von Fr. 1058.—. Auf die einzelnen Gemeinden mit Verkaufsstellen berechnet ergeben sich folgende Durchschnittsbezüge pro Mitglied: Erstfeld Fr. 1324.—; Silenen Fr. 438.—; Amsteg Fr. 768.—; Bristen Fr. 920.—; Wassen Fr. 845.—; Göschenen Fr. 942.— und Andermatt Fr. 971.—. Die Durchschnittsbezüge in den Berggemeinden lassen sich trotz dem Unterschied zu Erstfeld dennoch gut an, wenn berücksichtigt wird, dass es sich vorwiegend um Mitglieder aus Bergbauernkreisen handelt, die zu einem grossen Teil auf Selbstversorgung durch Milch und Milchprodukte, wie auch durch Fleisch aus den Hausschlachtungen angewiesen sind.

Allgemein betrachtet darf das finanzielle Ergebnis des Jahres 1931 trotz dem ca. 3prozentigen Umsatzrückgang als gut angesprochen werden. Immerhin könnte ein engerer Anschluss an die Genossenschaft dem Konsumverein noch eine ganz erhebliche Entwicklung bringen. Es fehlt aber auch bei uns, wie übrigens auch anderorts, noch vielfach an der nötigen Einsicht für die Genossenschaftssache. Diese zu wecken und zu fördern haben wir uns auch im laufenden Jahre als erstes Ziel gesetzt. *E. L.*




Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 15. und 18. März 1932.

1. Die Verwaltungskommission nimmt mit tiefem Bedauern Kenntnis von dem erfolgten Ableben des hochbetagten, grossen französischen Genossenschafters, Herrn Professor Charles Gide in Paris.

Prof. Gide hat sich sowohl um die französische als auch um die internationale Genossenschaftsbewegung hervorragende Verdienste erworben und seine Werke, die von grossem Wissen und hohen Ideen getragen waren, haben auch in der Schweiz viele dankbare Anhänger gefunden. Die schweizerische Genossenschaftsbewegung wird dem prominenten Genossenschaftsführer ein bleibendes Andenken bewahren.

An die Trauerfamilie wie auch an die Fédération Nationale des Coopératives de consommation Paris wurden Kondolenzschreiben gesandt.

2. Zufolge verschiedener Anfragen machen wir unsere Verbandsvereine darauf aufmerksam, dass unsere beiden Ferienheime «Co-op» in Jongny ob Vevey und in Weggis für die Konsumvereinsmitglieder und deren Angehörige bestimmt sind. Das Ferienheim «Co-op» in Jongny ob Vevey hat seinen Betrieb bereits aufgenommen, während das Ferienheim «Co-op» in Weggis seine Pforten am 24. März 1932 öffnet. Die beiden Ferienheime befinden sich in schönster Lage und gewähren infolge ihrer geschmackvollen und heimeligen Einrichtung sowie einer gut geführten Küche einen angenehmen Aufenthalt. Die Pensionspreise betragen je nach Zimmer Fr. 7.— bis Fr. 8.— pro Tag und pro Person. Interessenten belieben sich direkt mit den Leitungen unserer Ferienheime «Co-op» in Jongny ob Vevey und in Weggis in Verbindung zu setzen, die gerne zu weiteren Auskünften bereit sind.

Die Redaktionen unserer Volksblätter werden angewiesen, bezügliche Mitteilungen von Zeit zu Zeit in die Blätter aufzunehmen.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden, die hiermit bestens verdankt werden:

Fr. 10,000.— von der Schuh-Coop Basel,
Fr. 300.— vom Konsumverein Winterthur,
Fr. 200.— vom Konsumverein Baden.

4. Der Internationale Genossenschaftsbund in London übermittelt eine vorläufige Anzeige, wonach vom 2. bis 16. Juli 1932 in Prag die 12. internationale Genossenschaftsschule abgehalten wird. Das vorläufige Programm sieht vor:

In der ersten Woche: Referate über:

Die Grundlage des Genossenschaftswesens (Die Rochdaler Grundsätze).
Die tschechische Genossenschaftsbewegung.
Die genossenschaftlichen Lehren von Charles Gide.
Die deutsche Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei.
Das Genossenschaftswesen in den baltischen Staaten.
Das Konsum- und landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Südost-Europa.

In der zweiten Woche werden Vorträge abgehalten über:

Rationalisierung und der Verbraucher.
Internationale Organisation des Warenaustausches.
Genossenschaftliche Kapitalansammlung und -Verwendung.
Der Lebens-Standard.
Genossenschaftliche Entwicklung und wirtschaftliche Betätigung des Staates.

Die Vorträge finden gewöhnlich an den Vormittagen statt; für die Nachmittage sind Ausflüge und Besichtigungen in Aussicht genommen. Die Referate werden den Teilnehmern schon im voraus je nach Wunsch in der englischen, deutschen oder französischen Sprache zugestellt. Die Gebühren für die Teilnahme an den Vorträgen, für Exkursionen, für Kost (Frühstück, Mittagessen und Abendessen) und Logis stellen sich auf 5 Pfund Sterling pro Woche. Ausserdem hat jeder Teilnehmer noch eine Einschreibgebühr von 12 Schilling und 6 Pence zu zahlen. Es werden Anmeldungen auch nur für Teilnahme an der ersten oder an der zweiten Woche entgegengenommen. Sollte die Zahl der Anmeldungen jedoch grösser sein als die Unterbringungsmöglichkeiten, so werden diejenigen Angemeldeten in erster Linie berücksichtigt, die sich für beide Wochen angemeldet haben. Die Anmeldungen haben durch Vermittlung der nationalen Organisation zu erfolgen.

Personen aus der Schweiz, die sich an der diesjährigen internationalen Genossenschaftsschule in Prag zu beteiligen gedenken, werden ersucht, dies bis **spätestens 30. April 1932** der Verwaltungskommission des V. S. K. bekanntzugeben, unter genauer Angabe der Adresse, sowie unter Angabe, ob die Genossenschaftsschule während einer oder zwei Wochen besucht wird.

---

1. Unter Bezugnahme auf die im «Bulletin» No. 64 vom 16. März 1932 publizierte Mitteilung der Abteilung für Landwirtschaft betreffend Buttereinfuhr, ersuchen wir diejenigen Verbandsvereine, die eventuell Butter direkt, ohne Vermittlung des V. S. K., eingeführt haben, die Ausweise (Zollquittungen) für die

Butterimporte der Jahre 1930 und 1931 unverzüglich der Verwaltungskommission des V.S.K. einzusenden.

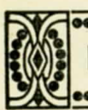
2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden:

Fr. 300.— Société coop. de consommation Neuchâtel
Fr. 200.— Allg. Konsumverein Kreuzlingen.

Diese Ueberweisungen werden hiermit bestens verdankt.

3. Im «Bulletin» vom 24. Februar 1932 haben wir den Verbandsvereinen Kenntnis gegeben von der Herausgabe eines Propagandaplakates für «Co-op»-Artikel. Dieses Plakat, im Format von 90×128 cm, ist bestimmt zum Aufhängen, zum Aufkleben und insbesondere auch zur Aufstellung im Schaufenster. Es stellt dar eine Verkäuferin hinter dem Ladentisch, auf dem eine Anzahl «Co-op»-Artikel in gefälliger Weise zur Darstellung gebracht werden; ferner enthält es die Verbandsmarke und die «Co-op»-Marke und eine passende textliche Empfehlung für die «Co-op»-Produkte. Das Plakat ist in gefälligen Tönen gehalten.

Das Plakat wird nunmehr gedruckt und soll den Vereinen, die dafür Verwendung haben, unentgeltlich zugesandt werden. Das Plakat wird jedoch nur auf Bestellung geliefert, weshalb wir die Verbandsvereine, die dasselbe zu erhalten wünschen, ersuchen, die von ihnen benötigte Anzahl der Verwaltungskommission so bald als möglich zur Kenntnis zu bringen.



Milcheinkaufsgenossenschaft schweiz. Konsumvereine



Generalversammlung.

Unter dem Vorsitze des Herrn E. Angst fand Sonntag, den 13. März 1932, 14 Uhr, die XVII. ordentliche Generalversammlung im Freidorf statt, zu der sich 28 Delegierte, die 11 Mitglieder vertraten, einfanden.

Sowohl Protokoll als Bericht und Rechnung pro 1931 wurden diskussionslos genehmigt, nachdem sich vorgängig der Vorsitzende in interessanten Ausführungen mit den derzeitigen Wirtschaftsverhältnissen und den Bestrebungen, die Verschleisspannen der Molkereien zu verkürzen, befasst hatte. Das Anteilscheinkapital wird mit 5% verzinst. Die Betreffnisse werden den Mitgliedern in den nächsten Tagen überwiesen werden.

Bei den Wahlen wurden als Verwaltungsräte mit Amtsdauer bis 1935 die Herren Ch. U. Perret, Neuchâtel, Dr. L. Müller, Basel, A. Härry, Basel, Prof. E. Mugglin, Luzern und Th. Zumthor, Basel, und als Rechnungsrevisoren pro 1932 die Herren H. Schlatter, Schaffhausen, Ch. Tissot, Le Locle und F. Walther, Biel, bestätigt.

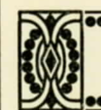
Einem Referat des Herrn Dr. L. Müller über die derzeitigen Verhältnisse auf dem Milchmarkte folgte eine lehrreiche Diskussion, die Aufschluss über die behördlich vorgesehenen Massnahmen zugunsten der schweizerischen Landwirtschaft brachte.

Verwaltungsrats-Sitzung.

Im Anschluss an die Generalversammlung hielt der Verwaltungsrat zu seiner Konstituierung eine kurze Sitzung ab. Es wurden in ihren Aemtern wieder bestätigt:

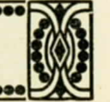
E. Angst, Basel, als Präsident,
Ch. U. Perret, Neuchâtel, als Vizepräsident,
Dr. L. Müller, Basel, als Sekretär.

Ebenso bleibt die Delegation in ihrer bisherigen Zusammensetzung weiter bestehen. Es gehören ihr an die Herren: E. Angst, Präsident, Dr. B. Jaeggi, Dr. L. Müller, A. Portmann, E. Stöcklin, Protokollführer.



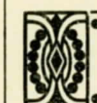
Film- und Vortrags-Zentrale

Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich

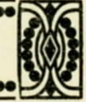


Die nächsten Veranstaltungen:

Utzenstorf, Samstag, 26. März, 2 Uhr. Programm: Ferienheim. — Freidorf. — Hans Huckebein. — Schlaraffenland. — Heldenschule.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Angebot.

19jährige, strebsame **Verkäuferin,** deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als II. Verkäuferin, ev. als Aushilfe. Offerten unter H. K. 47 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

22jährige Tochter, die vier Jahre die Sekundarschule besuchte und sich vier Jahre in Geschirr- und Spezereihandlung betätigte, sucht für sofort Stelle als Verkäuferin. Zeugnis vorhanden. Offerten unter Chiffre G. S. 48 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

18jähriger, gesunder, strebsamer Jüngling sucht Stelle als Magaziner in Konsumgenossenschaft. Gute Schulzeugnisse. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten gefl. erbeten unter Chiffre J. B. 50 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtige Verkäuferin, 20 Jahre alt, in der Lebensmittel-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche bewandert, welche nach Absolvierung einer 1½ jährigen Lehrzeit den Verkäuferinnenkurs im Genossenschaftlichen Seminar besucht hat, sucht Stelle, event. als **II. Verkäuferin.** Offerten erbeten unter Chiffre A. H. 51 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Mädchen mit 2jähriger Sekundarschulbildung sucht per sofort **Lehrstelle** in Konsum. Offerten sind zu richten an Familie Hofstetter, Bahnhofstrasse 24, **Küsnacht** (Zch.).

Tüchtiger **Konditor,** im 23. Altersjahr, in allen Teilen durchaus selbständig, sucht Dauerstelle in genossenschaftlichem Betrieb. Gute Zeugnisse zu Diensten. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre R. B. 52 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Welcher grössere Verbandsverein braucht Telephonistin? Bewerbende könnte auch andere Bureauarbeiten besorgen. Gute Zeugnisse. Offerten unter Chiffre A. E. 53 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Tüchtiger, selbständiger **Bäcker,** 30 Jahre alt, verheiratet, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre W. R. 56 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Nachfrage.

Auf 1. Mai 1932 tüchtige, seriöse **Filialleiterin** für den Betrieb einer Filiale mit einem jährlichen Umsatz von Fr. 70,000 gesucht. Anmeldungen mit Zeugnisabschriften über bisherige Tätigkeit sind bis spätestens 6. April unter Chiffre S. L. G. 49 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Redaktionsschluss: 24. März 1932.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel